

Gottesdienst zur Einführung von OKRin Gudrun Mawick
21. April 2019, St. Lamberti-Kirche Oldenburg

Predigt über Jes 25,6-9

Oberkirchenrätin Gudrun Mawick

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde oder ich sage besser: lieber Osterchor,

herrlich gegen die Regeln gesungen – im Kanon mit Quintparallelen. Dieses Osterlied, gleichermaßen beschwingt und hartnäckig. Ein penetranter Leichtfuß mit doch wuchtigem Auftritt. Es war wunderbar anzuhören – danke! Vom hohen Himmel bis zum zarten Frühlingsgrün reicht Ostern in diesem Lied. Es ist weder niedlich noch harmlos. Nein, das Fest kommt jubelnd und vollmundig daher, ja, schon fast gewalttätig.

Ähnlich wie der Predigttext für heute. Er ist einer von denen, die neu aufgenommen wurden. So ist er auf der vorletzten Seite des Gottesdienstblattes mit abgedruckt.

Ich lese aus dem ersten Testament, dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 25:

- Lesung Bibel, Jes 25,6-9 mit Amen –

6 Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

7 Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

8 Er wird den Tod verschlingen auf ewig.

Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.

9 Zu der Zeit wird man sagen: »Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe.

Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.« Amen

Ein Gipfelmahl, es fehlt an nichts. Es gibt nur nahrhafte, leckere Speisen. Da habe ich ein reiches orientalisches Buffet vor Augen: Ströme von Olivenöl sind hier eingeflossen. Feucht glänzen die roten, grünen und hellen Vorspeisen in riesigen Schüsseln, bestreut mit verschiedenfarbigen Gewürzen. Gebratenes Fleisch türmt sich auf riesigen Platten. Dazu gibt es edlen, sorgfältig dekantierten Wein.

Wenn *ich* angekommen bin auf einem bescheidenen Berg, gibt es ein etwas zerdrücktes Schwarzbrot mit Käse aus dem Rucksack. Dazu Apfelspalten, die schon ein bisschen bräunlich aus der Dose kommen. Und – mit Glück – ein bereits angeknackstes hartes Ei. Dazu sorgsam eingeteiltes Leitungswasser. Doch auf diesem Gipfel bei Jesaja ist alles angerichtet, Gott selbst hat alles vorbereitet. Ein Füllefest, geradezu maßlos.

Das gilt nicht nur für das Essen, sondern vor allem für die Gäste. Alle, wirklich alle sind da, „alle Völker“ schreibt Jesaja. Menschen in allen Hautfarben, die es gibt, Großgewachsene und Kleingeratene, Greise und Kleinkinder.

Prächtig angezogene Leute, welche, die ärmlich bekleidet sind – und alles dazwischen. Niemand ist ausgeschlossen, niemand besonders bevorzugt. Niemand muss etwas *bringen*, alle sind *eingeladen*.

in Jesajas Vision vom Sattwerden aller Völker bei Gott stimmen wir Christinnen und Christen an Ostern ein. Ein Osterchor – beschwingt und hartnäckig zugleich.

Abgehobene Seligkeit? Eiapopeia vom Himmel?

Doch Jesaja bezieht hier das universale Gipfelmahl auf eine andere Mahlzeit. Es hängt zusammen mit einem eher unappetitlichen Essen. Mit einem anderen Aufessen, einem österlich gewalttätigen, geradezu einem Verschlingen: „Gott wird den Tod verschlingen auf ewig“ – so übersetzt Martin Luther Jesajas Worte von der Vernichtung des Todes. (Und arbeitet sie ein in sein wuchtiges Ostersieglied: „Das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.“) Gott nimmt den Tod zu sich, nimmt ihn in seine Gewalt, nimmt ihn in sich auf.

Kleiner *haben* wir es nicht, niedlicher und harmloser geht es nicht zu Ostern.

Doch kleiner *werden* wir als evangelische Kirche, weniger evangelische Christinnen und Christen – nicht nur in Oldenburg. Kleiner sind wir in den vergangenen Jahren geworden, werden wir wohl auch zukünftiger noch werden.

„Liebe Frau Mawick, alles Gute und Gottes Segen wünsche ich Ihnen zum Dienstbeginn in Oldenburg. Sie übernehmen das schwerste Amt in unserer Kirche.“ – schreibt mir ein Amtsbruder, der heute nicht kommen kann.

Andere haben mich gefragt: Warum tust Du Dir das an? Mit der Aufgabe „Pfarrpersonal“ wird doch furchtbare Mangelverwaltung verbunden sein?

Weil ich glaube: Wir haben einen Auftrag durch die Zeiten – wie groß oder wie klein wir als Kirche auch immer sind und werden. Weiter im Osterchor zu singen.

Denn das lerne ich hier bei Jesaja: Hartnäckig auf Gottes Fülle bestehen. Aber sich weder darin verlieren, noch sich darin ausruhen. Sondern aus Gottes Fülle leben. Mit der großen Hoffnung als Rückgrat für die kleinen Teile des sich Bemühens. Das Festmahl für alle in den Sinnen, wenn es um einander Zuhören, miteinander Sprechen und Entscheiden geht. Der Gesang des Osterchores hat Folgen für den Alltag. Da gibt es viele Mängel. Und noch ganz andere als zu wenig Pfarrerinnen und Pfarrer.

Im Gründonnerstagsgottesdienst war die Kollekte für den Ehrentreff bestimmt. Für Menschen hier in Oldenburg, die keinen festen Wohnsitz haben. Sie können hier eine warme Mahlzeit mit einer geheizten Sitzmöglichkeit bekommen. Das sind Krümel vom Alltagsschwarzbrot, kein himmlisches Freudenmahl. Doch sie stehen mit der Hoffnung darauf in Beziehung.

Vielleicht sieht der Osterchor zukünftig ganz anders aus als wir hier alle und singt auch ganz andere Töne. Dennoch wird das Lied vom besiegten Tod weiterklingen. Voraussichtlich leiser als in vergangenen Zeiten und nicht mehr an allen Orten.

Es wird Abschiede geben und Tränen. Und gerade die berühren mich besonders in Jesajas Fülletext. Denn sie sind nicht weg, die Tränen sind nicht mit verschlungen bei Gottes Mahlzeit des Todes, sondern fließen weiterhin. Werden weiterhin geweint. Auch sie nimmt Gott auf, in anderer Weise als den Tod, wischt sie zärtlich ab, sammelt sie.

Jesaja schreibt von *allen* Völkern, die sich zu dem Gipfelmahl versammeln. Ich stelle mir heiter-friedliche Menschen vor, in Osterspaziergangsstimmung. Wenn sie nur nicht so hungrig wären. Ausgehungert nach dem, was hier angeboten wird. Denn das ist mehr als das üppige Speisebuffet. Jesaja beschreibt hier ja nicht nur, was es alles *gibt* auf dem Gipfel. Sondern auch das, was *fehlt*, wenn der Tod keine Macht mehr hat: „Gott wird auf diesem Berge die *Hülle* wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die *Decke*...“ So gibt Luther Jesaja wider. Andere übersetzen mit Schleier oder vom Flor, den Gott aufhebt für die Gipfeltafelrunde, damit es ein wirkliches Miteinander sein kann. Denn hier ist alles weg, was zwischen Menschen stehen, sie blockieren kann: Angst voreinander, Größer sein wollen als die anderen, Neid auf andere.

So bewegen sie sich unverhüllt miteinander, wie sie sein können: hungrig, doch gewiss, satt zu werden. Einander *bedürftig* und einander *genießend*, aneinander *gewiesen*.

Ich freue mich darauf, mit Euch und Ihnen hier Gipfelzeiten zu erleben und Wege durch Täler zu finden.

Sicher werden wir zuweilen verschiedene Interessen und Standpunkte haben. Doch Jesaja schreibt, dass Gott die Hülle zwischen *allen* Völkern wegnimmt. Davon wird auch im übersichtlichen Oldenburg etwas zu spüren sein. Der Ostergesang hält uns am gemeinsamen Tisch, wir können einander reinen

Wein einschenken.

Denn die Stärke der Kirche ist, dass sie immer und ständig feiert, nicht nur jeden Sonntag. Sondern auch mit Tränen – meist unter der Woche bei Beerdigungsgottesdiensten. Doch bei allen unseren Festen liegt Gipfelkost bereit. Als Proviant für die Hügel, die wir zu erklimmen haben.

Und dann können wir gemeinsam das Schwarzbrot auspacken und es wird nähren.

Dazu ermutigt Paulus am Ende seines großen Osterkapitels im ersten Korintherbrief:

„Deshalb, meine geliebten Geschwister,
steht auf festem Boden, werdet nicht unsicher,
denn euer ganzes Leben lang könnt ihr überreich werden, weil ihr der Ewigen Werk tut.

Ihr wisst ja, dass Eure Anstrengung nicht vergeblich ist,
weil die Ewige euch trägt.“ Amen